

Gastro Graubünden will die junge Generation begeistern

Franz Sepp Caluori bleibt für weitere drei Jahre Präsident von Gastro Graubünden. Er wurde gestern an der Delegiertenversammlung in Müstair einstimmig wiedergewählt. Fokus für diese Amtszeit ist der Nachwuchs.

von Fadrina Hofmann

Am östlichsten Zipfel Graubündens haben sich die 110 Persönlichkeiten aus Gastronomie, Wirtschaft und Politik gestern versammelt, um bei der Delegiertenversammlung von Gastro Graubünden dabei zu sein. Unter ihnen waren auch die Nationalräte Duri Campell und Heinz Brand, sämtliche neuen Regierungskandidaten sowie Regierungsrat Jon Domenic Parolini. «Das ist eine Ehre für die Münstertaler», meinte die Präsidentin des Gastro- und Gewerbevereins Gabriella Binkert Becchetti in ihrer Grussansprache. Und sie skizzierte gleich noch das Münstertal – ein Tal, welches mit der Abwanderung der Jungen kämpft und in den vergangenen Jahren mit Schliessungen von Betrieben konfrontiert worden ist. «Um langfristig zu überleben, müssen wir auf qualitativ gute regionale Produkte setzen», zeigte sich Binkert Becchetti überzeugt.

Leidenschaft und Innovation

Mit Abwanderung, mit Schliessungen von Betrieben und mit dem Thema Qualität befasst sich auch Franz Sepp Caluori, Präsident von Gastro Graubünden – allerdings auf kantonaler Ebene. «Mit unserem Hauptfokus in der Aus- und Weiterbildung wollen wir zur steten Verbesserung der Qualität und Gastfreundschaft beitragen», sagte er in seiner Rede. Sehr wichtig ist laut Caluori, bei der jungen Generation die Begeisterung für Berufe in der Gastronomie zu wecken. Zentral sei dabei auch, die Arbeitszeiten attraktiver zu gestalten, um konkurrenzfähiger zu werden.

«Wir arbeiten in einer wunderschönen Branche. Es braucht in unserem Metier Leidenschaft und viel Herzblut, aber auch den Willen und den Mut für Veränderungen», meinte Caluori weiter. Offener und innovativer werden, das sei ein Ziel. Die Digitalisierung sei ein unabdingbares Mittel, um



Voller Saal: 110 Persönlichkeiten aus ganz Graubünden reisten für Gastro Graubünden nach Müstair.

Bild Mayk Wendt

dieses zu erreichen. «Qualität und Gastfreundschaft kann allerdings nur persönlich erfolgen», meinte der Präsident. Die Zusammenarbeit beider Komponenten werde die Zukunft der Gastronomie sein.

Grosser Kampf um Talente

Kritik sprach Caluori gegenüber der Tiefpreisgarantie «gewisser Bergbahnen» aus. «Diese schadet langfristig dem Tourismus in Graubünden», sagte er. Viel weitsichtiger seien Aktionen wie die Fair-Preis-Initiative, welche kürzlich offiziell zustande gekommen ist. Im Kampf gegen die Hochpreisinsel Schweiz sei es dringend nötig, die Kosten für Hotellerie und Gastronomie zu senken und ihre Kaufkraft zu verbessern, meinte dann auch Daniel Borner, Direktor von Gastro

Suisse. Die Initiative ist jetzt in Bern platziert.

Laut Borner sind die zentralen Herausforderungen der Gastronomie-Zukunft der Kostendruck, der Regulierungsdruck und der Fachkräftemangel. «Der Kampf um Talente ist gross», meinte er. Highlight des Anlasses war dann auch der Auftritt von Kochlernenden der Gewerblichen Berufsschule Chur, welche die Delegierten mit kleinen Leckerbissen und viel Talent überraschten.

Zwei neue Frauen im Vorstand

Das wichtigste Traktandum der Delegiertenversammlungen war die Wahl des Präsidiums und des Vorstands. Caluori stellte sich zur Wiederwahl – ohne Gegenkandidaten. Nun, abgesehen vom Komiker Herr Hitzig

von «Lapsus», welcher einen beherzten Versuch wagte, Nachfolger von Caluori zu werden. Schliesslich wurde aber doch der amtierende Präsident einstimmig für drei weitere Jahre gewählt – und Herr Hitzig besann sich auf seine Kernkompetenz, das Publikum zum Lachen zu bringen. Auch bei den Vorstandswahlen gab es keine Überraschungen. Nebst den drei bisherigen Mitgliedern Alexander Hösli, Bruno Raselli und Primo Semadeni wurden Fabia Caduff und Annalies Biäsch neu in den Vorstand gewählt.

Hösli durfte zudem eine gute Jahresrechnung mit einem Jahresergebnis von mehr als 23 000 Franken präsentieren. Sowohl die Jahresrechnung als auch sämtliche weiteren Traktanden wurden kommentarlos und ohne Gegenstimmen genehmigt.

Drei Fragen an ...

«Seppo» Caluori

Präsident
Gastro
Graubünden



1 Herzlichen Glückwunsch zur Wiederwahl. Welche Arbeit steht für die nächsten drei Jahre an? Wir haben grossen Bedarf an jungen Fachkräften. Unser Hauptaugenmerk wird die Nachwuchsrekrutierung sein. Wir sind mit verschiedenen Projekten daran, die Jungen zu animieren, in den Gastroberuf einzutreten. Wir wollen auch das Image des Gastroberufes verbessern und aufzeigen, dass man in der Gastrobranche gute Ausbildungsmöglichkeiten hat und gut verdienen kann.

Wir sind am Rande der Schweiz. Die grossen Zentren wie Zürich oder Bern haben es einfacher, um Leute zu rekrutieren. Deswegen geben wir uns besonders Mühe, um viele Projekte zu realisieren, die dann von Gastro Suisse übernommen werden, oder um rasch Projekte von Gastro Suisse bei uns umzusetzen.

2 Laut Daniel Borner, Direktor von Gastro Suisse, ist Gastro Graubünden eine Vorzeigesektion. Wie kommt's? Wir sind natürlich ein Gebiet, das verstärkt für verschiedene Anliegen kämpfen muss.

Wir wollen in die Regionen gehen, denn wir sind ein weitläufiger Kanton. Es wäre einfacher, alles in Chur zu machen, aber wir wollen die Wertschätzung für die Regionen zeigen.

3 Die diesjährige Delegiertenversammlung von Gastro Graubünden findet in Müstair, also an der Peripherie der Peripherie statt. Ein bewusster Standort-Entscheid? Ja, das war ein sehr bewusster Entscheid. Alle zwei Jahre machen wir eine zweitägige Delegiertenversammlung. Wir wollen in die Regionen gehen, denn wir sind ein weitläufiger Kanton. Es wäre einfacher, alles in Chur zu machen, aber wir wollen die Wertschätzung für die Regionen zeigen.

Es werden immer weniger in St. Moritz

St. Moritz hat in den letzten 40 Jahren fast 1000 Einwohner verloren. Ein wesentliches Bevölkerungswachstum ist nicht in Sicht. Doch was sind die Gründe für den Bevölkerungsschwund und welche Möglichkeiten gibt es, diesen zu stoppen?

von Fadrina Hofmann

Ein Bauerndorf war St. Moritz im Jahr 1850. Damals zählte die Obere Engadiner Gemeinde gerade mal 228 Einwohner. 50 Jahre später, mit den Anfängen des Wintertourismus, waren es schon 1600. Dann setzte der grosse Hotelboom ein und damit auch ein Bevölkerungswachstum. In nur zehn Jahren verdoppelte sich die Einwohnerzahl auf 3200. Die beiden Weltkriege änderten die Situation nur temporär. Während der Kriege gingen die Einwohnerzahlen zurück, um danach aber wieder kontinuierlich anzusteigen.

In den Sechzigerjahren entstand die Jetset-Ära. Stavros Niarchos, ein griechischer Reeder, finanzierte zwei Bergbahnen für das Engadiner Skigebiet. Es waren glanzvolle Zeiten, als die Reichen und Schönen in St. Moritz verkehrten. Der wiederkehrende Tourismus verscheuchte allerdings einen Teil der einheimischen Bevölkerung von St. Moritz Dorf. Es wurden Hochhäuser

und Wohnanlagen in St. Moritz Bad für die Einheimischen errichtet.

Noch 5000 St. Moritzer

Alle zehn Jahre gab es früher eine Volkszählung. Ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik zeigt, dass 1980 die höchste Einwohnerzahl für St. Moritz erfasst wurde: 5900. Der Bauboom hatte eingesetzt. Die Konjunktur war exzellent und hielt mit der wachsenden Nachfrage nach Zweitwohnungen auch lange an. Im Jahr 2000, also kurz vor der Ski-WM 2003, lebten immer noch rund 5600 Personen in St. Moritz. Das waren ganze 600 Einwohner mehr als nach der Ski-WM 2017.

Heute hat sich die Einwohnerzahl gemäss «my.stmoritz.ch» bei rund 5000 eingependelt. Diese Website wird als «die offene Plattform für die Entwicklung der Gemeinde St. Moritz» bezeichnet. Sie ist im Rahmen des Raumstrategieprozesses «St. Moritz 2030» entstanden, sieht sich aber über dieses Projekt hinaus als «offenes Dorf- und

Gemeindelabor». Die Website «my.stmoritz.ch» will vor allem Platz für die Ideen der Bevölkerung und der Gäste bieten – zum Beispiel auch zum Thema Bevölkerungsschwund.

Weniger Arbeitsplätze

St. Moritz ist einer der bekanntesten Ferienorte der Welt. Die Gemeinde bietet eine intakte Umwelt, eine attraktive Infrastruktur und ein vielfältiges Freizeitangebot. Mit einem Steuersatz von

«Es hat weniger Hotels, und die Bautätigkeit ist massiv zurückgegangen.»

Sigi Asprion
Gemeindepräsident St. Moritz

60 Prozent ist St. Moritz zudem die zweitgünstigste Gemeinde im Engadin, nach Celerina. Wie lässt sich also der Bevölkerungsschwund erklären? Für Gemeindepräsident Sigi Asprion liegen die Gründe dafür auf der Hand: «Es hat weniger Hotels, und die Bautätigkeit ist massiv zurückgegangen, was wiederum weniger Arbeitsplätze bedeutet.»

Die Tourismuskrise und die Folgen der Zweitwohnungsinitiative haben also zur Abwanderung in St. Moritz geführt. Auf solche externen Faktoren hat die kommunale Politik keinen Einfluss. «Wir versuchen jetzt aber, alternative Arbeitsplätze zu schaffen», sagt Asprion. Grosse Hoffnungen setzt die Gemeinde in den Ausbau von Glasfaserleitungen. Schnelles Internet soll standortunabhängiges Arbeiten und Wohnen ermöglichen.

Ein teures Pflaster

Der Tourismus aber ist und bleibt der Motor von St. Moritz. «Zum Glück ist

der Tourismus wieder stärker geworden», meint Asprion. Im Sommer wird zudem das neue Luxus-Boutique-Hotel «Grace» eröffnet. Mit dem positiven Trend bei den Logiernächten dürfte sich die Einwohnerzahl von St. Moritz in den nächsten Jahren leicht positiv entwickeln.

Doch auch die Mietpreise werden ein ausschlaggebendes Kriterium für ein Bevölkerungswachstum sein. Die «NZZ am Sonntag» hat kürzlich die mittleren Preise für Eigentumswohnungen in ausgewählten Tourismusgemeinden veröffentlicht. Fazit: In St. Moritz sind die Preise mit 14310 Franken pro Quadratmeter am höchsten. St. Moritz liegt mit diesen Preisen noch vor Lenzerheide und Gstaad.

«Die Gemeinde selber kann in dieser Hinsicht nichts tun», sagt Asprion. Für die Entwicklung von St. Moritz könne man nur hoffen, dass die Vermieter endlich «vernünftig» werden. Das gelte auch für die Ladenpreise in St. Moritz Dorf.